

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **2 (1907)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

<p>Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten jeden Monats zu richten an die Redaktion: Margarethe Saas-Hardegger, Bern.</p>	<p>Erscheint am 1. jeden Monats. Einzelabonnements-Preis: Inland Fr. 1.— per Ausland „ 1.50 Jahr (Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.)</p>	<p>Inserate und Abonnementsbestellungen an die Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.</p>
--	---	---

Es Värski

Vom Olgeli und vom Lifeli Saas z' Bern.

Ringel — Ringel — Rose!
Chlin' Ghinder sy mer hüt;
Doch in ganz wenig Jahre
Sy mer scho grossi Büt!

Jez' isch es chalte Winter
Und dusse lüt der Schnee
Biel armi Ghinder briegge,
Die Chälti tuet ne weh.

Ringel — Ringel — Dorne!
Nid alls isch schön uf Erde!
Doch wenn mer gschyd und muetig sy,
So wird's scho besser wärde.

Und armi Ghind und rychi Ghind
Das wird's de nümme gäh:
'S soll jedes Ghind sy Chueche ha,
Und wenn es will: no meh!

Im Schweiß eures Angesichts sollt ihr euer Brot essen.

Der alte Babelsfluch, der so unendlich schwer auf der Menschheit lastet! Denn der Schweiß unserer Ar-

beit zehrt unsere Kraft, unsere Gesundheit und unser Glück auf und fällt in bitteren Tropfen in unseren kärglichen Freudenbecher. Und doch ist dieser Spruch eigentlich ein Segen, der über die Menschheit gesprochen ist. Sie hat ihn nur nicht verstanden und ihn sich selbst zum Fluche gestaltet.

Habt ihr schon einmal die Lust der Arbeit gekostet? Die heilige Freude an unserm Tun, die man empfindet, wenn dieses so recht dem innersten Wunsche, den angeborenen Talenten entspricht? Habt ihr auch schon nur ungern von eurer Arbeit gelassen, habt die Minuten gezählt, bis ihr zu ihr zurückkehren konntet, zu der ihr hineiltet, bevor ihr euch noch recht satt gegessen? Wohl selten? Nie? Vielleicht nur, wenn ihr heimlich für einen lieben Mitmenschen ein Geschenk gearbeitet habt in euren wenigen Freistunden oder in ähnlichen seltenen Fällen?

Wie können wir uns auch der Arbeit freuen, die wir nicht selbst erwählen durften, die alle unsere Talente und Fähigkeiten brach liegen läßt! Die unsere Gesundheit und unsere Freiheit einsaugt, und die uns doch nicht zugute kommt, noch jemandem, den wir lieben! Zu der wir einfach hingestellt wurden um einiger Franken Verdienst willen! Wie können wir unsere Arbeit lieben, die uns von der Not aufgezungen wurde, zu der wir wegen unserer Armut verurteilt wurden, zu der uns der drohende Hunger peitscht? Und doch ist es das natürlichste, selbstverständlichste,

Feuilleton.

Neujahrsgedanken.

Die Zeit geht nicht, sie steht still
Wir ziehen durch sie hin;
Sie ist ein' Karawanserei,
Wir sind die Pilger drin.

Klara Zahn.

Philosophie des Optimismus.

Zum siebzehnten Jahrhundert sagte einmal einer: „Man wird einmal von Paris nach Wien fernsprechen können —“.

Man erwiderte ihm: „Narr, Träumer, Esel!“

Auch im Jahre 1908 gibt es dieselben Narren, Träumer, Esel: Sie sprechen vom Jahre 2000.

Peter Altenberg.

Das Ideal: Menschheitsgüte, das ist das Zu-

sammenwirken Aller an der Arbeit und das Verteilen der Früchte unter Alle.

Das ist Gerechtigkeit, das ist Liebe — und die Armen sind darin geschickter, als die Reichen.

Anatole France.

* * *

Solidarität: Auf den „Kampf ums Dasein“, die sinnlosen Grausamkeiten der Natur fällt versöhnend ein mildes Licht.

Der Gewalt und Notwendigkeit steht eine in den Lebenden schlummernde Weltklugheit gegenüber; der Haß und Widerstreit wird ergänzt durch Anpassung und gegenseitige Hilfe, und wir erkennen, daß der Fortschritt nur der Lohn für diese Intelligenz und Güte ist

A. France.

Die Ungerechten.

(Aus dem Buche der Weisheit Salomons an die Tyrannen).

Habt Gerechtigkeitlieb, ihr Regenten auf Erden

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern